Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
Band: 1 (1845)
Heft: 1

Artikel: Was ist Erziehung?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-866002

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vollem Herzen beten: „Vater dort oben, nun gib du deinen Segen!“ Daß auf diese Weise immer mehr der Segen des Himmels auf pädagogische Bemühungen um theure Kinder herabgerufen werde, daß die Kinder etwas Rechtes werden, daß dadurch das Glück in ihre Brust komme, in ihre Familie und in ihr Vaterland; — daß jene hohe Aufgabe des Weibes immer allgemeiner, immer klarer erkannt, immer vernünftiger, immer treuer erfüllt werde, — solches streben diese Blätter als Zweck an.

Was ist Erziehung?

Ein Geschäft.

a. Wem soll dieses Geschäft übertragen werden?

Oft versteht man unter Erziehung auch das Erzogensein das im Menschen durch jene Bewirkte, nach welchem er sein Aufgabe erkennt und mit Liebe, ja mit innerer Nothwendigkeit erfüllt.

Wir wollen aber Erziehung zuerst nach ihren Faktoren auffassen und unter diesen zunächst die absichtliche Einwirkung mehr oder weniger Erzogener auf mehr oder weniger Unerzogene — also das Erziehungsgeschäft betrachten.

Es ist voraus im engern Sinne ein von Gott uns Frauen ganz besonders übertragenes Geschäft. Sehen wir nicht schon an kleinen Mädchen den Trieb, sich noch kleinerer Kinder anzunehmen, sie zu besorgen, zu hofmeistern? Was sie an Kindern nicht thun können, thun sie an ihren Puppen. Diese werden an- und ausgekleidet, ins Bett gelegt, belehrt, bestraft, geliebt, — kurz, das Mädchen möchte seine Puppe erziehen. Und wir Erwachsenen? Zieht's uns nicht mächtig zu den Kindern hin? Wie gern möchten wir sie an uns fesseln, sie bestimmen und lenken! Wie glücklich macht uns das Gefühl, einem Kinde wohlgethan zu haben! Oder umgekehrt, ist Eine von uns wirklich recht befriedigt, die sich nicht irgendwie mit Erziehung befaßt? Das unabweisbare Bedürfniß in uns

spricht also schon dafür, daß das Erziehungsgeschäft uns besonders zugetheilt sei. Ein eben so unabweisbares, in der Sache selber liegendes bezeugt es. Wer will, wer kann das Erziehungsgeschäft beim kleinen Kinde übernehmen? Nur das Weib. Wir allein können es pflegen, wir allein seine Bedürfnisse, seine Leiden und Freuden mitfühlen, sein Leben mitleben. An unserm Gefühl wird das seine warm, an unserm Geist der seine wach. Die beiden Leben bleiben Jahre hindurch in der engsten Wechselwirkung. Dann freilich „muß der Knabe sich vom Mädchen reißen und wild ins Leben hinausstürmen"; wir können ihm da nicht mehr genügen. Aber das Mädchen? An dem zur Jungfrau sich entwickelnden Mädchen soll nun der Mann das Erziehungsgeschäft übernehmen? Gerade in dem Alter, wo er „wild ins Leben stürmte", wird es stille, kehrt sinnend, von süßen und bangen Gefühlen bewegt, in sich zurück. Und nun gerade in diesem Alter, wo es dringendes Bedürfniß ist, daß du verstanden werdest, armes Mädchen, soll der Mann entscheidend in deine, in eine ihm so fremde Entwicklung eingreifen? — Oder wie ist denn das zu nehmen, daß das heranreifende Mädchen der Lehrerin genommen und dem Lehrer übergeben wird? wohl gar von verschiedenen Lehrern in die Wette an- und abgespannt wird? — Wir meinen nicht, das Mädchen soll keinen Unterricht durch Lehrer empfangen; aber daß der Lehrer nur im Dienste der Erziehung, d. h. der Erzieherin stehe, das muß man für das Mädchen verlangen. So weit dem Mädchen Wissenschaft und Kunst ein ihm gegenüber Stehendes, wirklich nur Wissenschaft und Kunst sein soll, so weit mag der Mann allenfalls das Wissen und Können vermitteln. Wir sind aber der Ansicht, es komme bei uns Frauen nicht sowohl darauf an, was wir wissen, als vielmehr, was wir seien, und so nothwendig hiefür eine ernstere geistige Bildung ist, noch viel nothwendiger ist's, daß sie in des Mädchens ganzem Sein und Wesen assimilirt werde; wir meinen, daß es mit jeder Erweiterung seines Wissens und Könnens eigentlich sich selbst erweitere, d. h. kräftiger, pflicht-

treuer, weiblicher, gemüthlicher, religiöser werde. Das kann der Mann nicht vermitteln. Er kann ein Priester der Wissenschaft, der Kunst sein — aber im Tempel der jungfräulichen Entwicklung kann er nicht Priester sein! — Nur wen sie selbst erwärmt, die stille reine Glut des heranreifenden Mädchens, wird sie leiten können, daß sie mit nachhaltiger Kraft Alles durchdringt, verschmilzt und als heilige, milde Flamme in den Bessern unsers Geschlechts die Menschheit beglückt. Weh' aber, wenn durch ungeweihte Hand jene Glut ausgelöscht oder zum wilden Feuer angefacht wird!

Wir wissen wohl, was leider nöthigte, Lehrer statt Lehrerinnen zu nehmen. Es fanden sich Wenige von genügender Bildung. Das muß anders werden; die Bildungsfähigkeit fehlt uns nicht; das Bildungsrecht kann uns nicht verweigert werden. Bis der Staat hilft durch Seminarien für Lehrerinnen, durch höhere weibliche Schulen irgend einer Art, wollen wir uns selbst helfen durch Privatanstalten, durch Vereine und vor Allem aus durch selbsteigene Bildung, durch Lesen, Nachdenken, Schreiben und eifrige Benutzung aller andern uns offenstehenden Hülfsquellen. Die Hauptsache ist, daß uns die Wahrheit immer lebendiger werde: Uns ist das Geschäft der Erziehung ganz besonders übertragen: wir müssen es besorgen, wenn es wahrhaft gedeihen soll! — Hat uns diese Wahrheit nur recht durchdrungen, so werden wir auch immer besser die geeigneten Mittel finden, dieses hochwichtige Geschäft in seinem ganzen Umfange besorgen zu können.

b) Wann und wie oft soll dieses Geschäft betrieben werden?

Daß die Erziehung wirklich ein Geschäft ist, daß sie sich nicht von selbst in erfreulicher Weise macht, ist so ziemlich anerkannt. Weniger, leider viel zu wenig erkennt man, daß dieses Geschäft unablässig, ununterbrochen mit Sorgfalt betrieben werden muß, daß man es durchaus nicht wie ein anderes nach Belieben vornehmen und wieder auf die Seite setzen kann,

wenn es gedeihen soll. Der Bildhauer kann, wenn er ein Bild formet, seine Arbeit auf die Seite stellen und nachher da wieder anfangen, wo er aufgehört hatte. Nicht so der Erzieher; er hat es eben nicht mit dem todten Stein, er hat es mit der lebendigen menschlichen Natur zu thun. Das Kind wartet nicht, bis es uns gelegen ist; es bildet sich in jedem Augenblick von selber, — geschieht aber nichts Förderndes, so macht sich Nachtheiliges. Da ist man denn oft ganz erstaunt, sein Kind so und so zu finden; man kann sich nicht erklären, wie es zu diesem oder jenem Schiefen, Bösen gekommen ist; man hat ihm doch so oft das Gegentheil davon ans Herz gelegt — also muß der Mensch halt von Natur aus böse sein — und die Erziehung schlägt nicht immer an — so schließt man dann. — Vielleicht, gute Mutter, hast du das Rechte gesagt, und dein Kind wäre ein wohlgerathenes, wenn es nach deinem Worte gelebt hätte — aber hast du auch immer nachgesehen, ob es ihm in Allem Folge leiste? — Hast du's nicht immer gethan, so hörte mit deinem Wort dein Erziehungsgeschäft wieder auf, oder vielmehr diese Worte wirkten verderblich. Hast du gar gestern etwas gewollt, das heute nicht mehr gilt: oder letzte Woche etwas getadelt, das du diese gelten lassest? Hast du nicht etwa Fest- und Trauertage, Besuch- und Waschwochen, während denen dein Erziehungsgeschäft unterbrochen, d. h. nach einem ganz andern Maßstab betrieben wird? Stimmen überhaupt deine Handlungen mit deinen Worten überein? Dein Erziehungsgeschäft wäre mehr als unterbrochen, wenn du da inkonsequent wärest! — Und wenn du selber ganz konsequent bist, wenn du dir auf alle diese Fragen eine ganz beruhigende Antwort geben kannst, so wird dein Erziehungsgeschäft vielleicht doch noch nur zu oft unterbrochen, oder gänzlich null gemacht, durch Andere. — Bist du sicher, daß Alle, die mit deinem Kinde reden, in deinem Sinn und Geist es thun, daß alle lebendigen Beispiele denen gleichen, die du ihm zur Nachahmung anempfiehlst? Und wenn die Beispiele und die Worte Anderer und die deinen nicht gleich sind,

ja einander geradezu widersprechen, — nun? — Entweder Worte, Beispiele, Forderungen, Genüsse, Gewohnheiten haben auf das Kind Einfluß oder aber nicht; — hätten sie keinen, bliebe oder würde das Kind doch, was es wollte oder könnte, so wäre gar keine Erziehung möglich — wenn aber gewisse Worte, Beispiele u. s. f. Einfluß haben, so haben es entweder alle Worte, Beispiele u. s. f. oder aber nur einige hin und wieder. Wenn alle einen Einfluß übten, Mutter?? . . . Wir wissen das noch nicht; wir wollen einstweilen annehmen, nur einige machen Eindruck. Und welche nun? „Natürlich die Worte, die ich dem Kinde so wohlmeinend, so ernstlich ans Herz lege, die der Herr Pfarrer und Lehrer in Schule, Predigt und Kinderlehre, sowie die Beispiele, die wir Alle ihm vor Augen halten." Meinst du? O gute Mutter, beobachte doch dein Kind, und du wirst finden, daß die Worte am tiefsten gehen, die es am liebsten hört, die seiner Natur, seinem Leben und Weben am meisten entsprechen. So mit den Beispielen. Je unabsichtlicher, je lebensfrischer, desto wirksamer werden sie sein. Das Alles kannst du fast täglich an deinem Kinde beobachten. Und beobachte es doch, dein Kind! Du erfüllst damit einen der wichtigern Theile des Erziehungsgeschäftes. Statt dich über diese oder jene böse Gewohnheit deines Kindes betrübt zu verwundern, wirst du dann mehr Einheit, mehr Stetigkeit in die Erziehung bringen; du wirst dann nicht nur deine unmittelbare Einwirkung in Anschlag bringen, sondern eben so gut die der Großeltern und Tanten, aller Bekannten und Nichtbekannten, die der Gespielen und Dienstboten — du wirst dann deine Ermahnungen und Warnungen, überhaupt deine absichtlichen Worte nur als ein Theilchen deines Erziehungsgeschäftes ansehen, und als den wichtigern, größern, des Kindes Essen, Trinken, Schlafen, Spielen, Arbeiten, Lernen, seinen Umgang, seine Forderungen und Leistungen, seine Freuden — kurz sein Thun und Lassen und ganzes Weben und Leben. — „Aber, sagst du, das Kind lebt und webt immer ununterbrochen und so muß also auch mein Erziehungsgeschäft mittel- oder unmittelbar immer un-

unterbrochen fortgehen." Ja, so ist es, treue Mutter. Darum übernimmt man mit dem Erziehungsgeschäft eben viel, und Niemand kann es anders zum Segen übernehmen, als aus reiner Liebe zu den Kindern oder zu der herrlichen Idee der Menschenveredlung. Und diese Liebe muß erst noch getragen sein von einer großen moralischen Kraft, vom Pflichtgefühl, um treu auszuharren für und für.

c) Wie müssen wir also dieses Geschäft auffassen? und was fordert es von uns?

Drum müssen wir weiter sagen: die Erziehung ist nicht nur aufzufassen als ein Geschäft, das man allenfalls thun oder auch nicht thun kann — nein, sie muß aufgefaßt werden als eine heilige Pflicht, als die heiligste Pflicht, die Menschen gegen Menschen haben. Denn zu was hat Gott den Menschen erschaffen? Daß dieser Ihn erkenne, Ihn liebe und so ewig selig sei. Gott kann man aber nur kennen, wenn man überhaupt das Rechte kennt, und je mehr und je tiefer wir in der Erkenntniß des Wahren kommen, je besser werden wir Gott selber kennen lernen. Gott kann man nur lieben, wenn man die Menschen und das Rechte und Wahre liebt; und je mehr und je reiner wir die Menschen und alles Große, Gute und Wahre lieben, je inniger wird unser Verhältniß zu Gott sein. Selig sein kann man nur, wenn man eins ist mit Gott, und dieses Einssein ist bedingt durch das Ihn-kennen und lieben, und dieses, also unsre Bestimmung, größtentheils durch die Erziehung. Aus diesem ergibt sich die Größe und Wichtigkeit unsrer Erziehungspflichten. Wo immer die Eltern diese Bestimmung ihrer Kinder erkennen, werden sie es nicht dem Zufall überlassen wollen, ob diese einmal das Rechte erkennen und lieben und in sich verwirklichen werden oder nicht. Es drängt sie, einzugreifen, das Kind mit einer gewissen Nothwendigkeit dahin zu führen, und sie folgen dabei dem Gebot der Pflicht. Diese Pflicht ist auch allgemein anerkannt, so daß bis auf einen gewissen Punkt der Staat die Eltern zwingt, ihren Erziehungs-

pflichten nachzukommen, oder auch diese Pflichten ganz oder theilweise selbst übernimmt, insofern die Eltern dieselben in gewissen Beziehungen nicht erfüllen können. Aber man kann etwas anerkennen, ohne es zu erkennen; man kann etwas zugeben, ohne es selbst zu thun. Drum wollen wir auch nicht zu beweisen suchen, daß die Erziehung unsrer Kinder eine heilige Pflicht sei, was Jedermann anerkennt und zugibt. Hingegen möchten wir zeigen, wie wir sie nicht erfüllen und was deren wirkliche Erfüllung von uns fordert. Ist's nicht mit dieser Pflicht wie mit hundert Dingen, die Niemand läugnet und Niemand erfüllt; wie etwa mit dem Gelübde der Armuth in den reichen, komfortablen Klöstern? — Leider ist's so. Man nimmt's eben nicht so genau; man glaubt nicht, daß dieß oder jenes diese Pflicht verletze; man läßt sich gar nicht ein, darüber nachzudenken, und wenn's etwa einmal wie von selbst sich aufdrängt: man vernachlässige seine Erziehungspflichten oder handle ihnen gerade zuwider, so sucht man diese Stimme des Gewissens durch Entschuldigungen, durch Geschäfte und Zerstreuungen aller Art zu betäuben. Wer's aber mit einer Pflicht nicht genau nimmt; wer nicht über dieselbe nachdenkt, sie nicht in allen ihren Theilen klar zu erkennen, allen ihren Forderungen zu genügen sucht, der ist seiner Pflicht schon untreu, der erfüllt überhaupt schon die erste Pflicht einer jeden Pflicht durchaus nicht. Doch es ist wohl am besten, unsere Erziehungspflichten nach einem bestimmten Maßstabe, nach einem anerkannten Vorbilde zu beurtheilen. Christus, der göttliche Lehrer, hat uns die Erziehungspflichten so klar vorgelebt und die Erziehungsklippen so deutlich gezeigt, daß, wenn wir eine christliche Erziehung wollen, wir auch wissen können, was sie erfordert und demnach, ob wir unsere Pflichten als Erzieher erfüllen oder aber nicht erfüllen. — Es versteht sich übrigens von selbst, daß wir hier nur die Hauptmomente von dem, was Christus dießfalls that, und wir thun sollten, ins Auge fassen; so zu sagen nur die Wegweiser an den Kreuzstraßen. Alles hieher Gehörige zu sagen, erforderte nicht nur ein dickes Buch für

sich, sondern auch Manches, welches erst später Gegenstand unsrer Betrachtung werden kann.

Wenn vom christlichen Standpunkt aus die Absicht, das Warum wir etwas thun, entscheidend ist, so ist leicht zu begreifen, daß die Erziehungspflichten in ihrem tiefsten Wesen schon bei der speziellen Uebernahme derselben verletzt werden können. Warum ist nun Christus unser Erzieher geworden? Aus unendlicher Liebe zur Menschheit. Ein solcher Beweggrund schon, man fühlt es so froh und sicher, muß eine Quelle unendlicher Segnungen werden. Wie aber, wenn man aus Berechnung sich dem Erziehungsgeschäfte widmet? Gleichviel, ob man dann Ehre oder Gelderwerb, oder leichtere Arbeit in Aussicht stelle? Wird ein solcher Hirt sein Leben lassen für seine Schafe? Sehen wir nicht schon mit banger Unruhe auf den Miethling? — Versündigt sich ein solcher nicht schon an der Erziehung, weil er sie aus diesem Grund übernehmen will? — Und wenn Christus wieder käme, um dieses Gotteshaus von allen solchen Käufern und Verkäufern und Wechslern zu reinigen — prüfe dich — müßtest du nicht auch hinaus? — Bist du dießfalls christlich? — Wohl dir, wenn du bleiben könntest, weil innerer Beruf dich zur Erzieherin berief.

Aber je größer der Trieb etwas zu thun, je leichter die Täuschung, man könne dieß auch thun, man brauche nur anzufangen. Der fromme, reine Trieb ist freilich das Erste, vielleicht das Wichtigste; aber er ist nicht genug. Er muß mit klarer Einsicht, mit Wissen und Können gepaart sein, und diese kommen Einem nie von selber, man muß sie durch ernste Vorbereitung erwerben. Wie sehr solche ernste Vorbereitung Pflicht sei, lehrt uns Christus auf die eindringlichste Weise durch sein großes Beispiel. Ihn, den Gottmenschen, finden wir in seinem 12ten Jahre schon im Tempel unter den Lehrern und erst im 30sten tritt er als Lehrer auf! Er hat sich so lang vorbereitet! Er, und warum er? Hätte die Welt ihn früher nicht bedurft? — Was konnte er anders wollen, als was

er immer wollte bei Allem, was er that und lebte — das nämlich, daß auch uns dieses Thun, dieses Leben durchdringe und wir nach unsern Kräften, in unsern Verhältnissen das Rechte, das Göttliche anstreben. Und nun, wie üben wir diese Pflicht? Sind wir dießfalls christlich? Ach Gott! Hunderte von den sogenannt „Gebildeten" heirathen, ohne je sich ernstlich auf die Erziehung vorbereitet zu haben; Hunderte wollen Anstellung als Erzieherinnen, die weder die Gesetze der menschlichen Entwickelung kennen, noch was das Kind denn eigentlich werden soll, noch wissen, wie es das, was sie halbdunkel wollen, werden könne; ja Hunderte wollen Lehrerinnen sein, die nicht einmal die gewöhnlichen sachlichen Kenntnisse sich irgendwie genügend angeeignet haben!

Und wer ist bei solcher Frivolität pflichtvergessen, die in Selbstverblendung und Leichtsinn das Erziehungsgeschäft übernimmt, oder die es solchen übertragen? Ach, beide, beide vergessen ihre Pflicht; beide höhnen ihren göttlichen Meister durch so frivoles Beginnen, wo er durch sein eigenes Beispiel zu so tiefem Ernst, zu gründlicher, ausdauernder Vorbereitung auffordert. —

Wohl „irrt der Mensch, so lang er lebt", aber wer redlich das Seine gethan und immer strebt nach Erleuchtung durch Beobachtungen, Nachdenken, Lesen u. s. f., der darf mit kindlicher Zuversicht das nachhelfende Eingreifen einer höhern Hand erwarten.

Und gewiß, manches ernste Gemüth hat in ausdauernder Anstrengung sich für das Erziehungsgeschäft gebildet und übernimmt nun in stiller Weihe dessen Pflichten. Aber wirst du diesen Pflichten auch immer treu bleiben? — Manche schon hat den hohen Beruf voll heiliger Entschlüsse angetreten — nur Wenige ihn voll heiliger Thaten vollendet! — Ach, was hat die warme Begeisterung vereiset? und die hehren Ideale, wer hat sie verdunkelt? — Christus hat es uns in seinen Versuchungen zeigen wollen. Er sollte aus dem Stein Brod machen, also auf eine Art zu Brod kommen, die mit dem göttlichen

Gesetze, mit den göttlichen Anordnungen nicht übereinstimmt. Dann sollte er mit vermessenem Vertrauen sich der Gefahr aussetzen, oder aus Eitelkeit und Prunksucht Kräfte gebrauchen, die nur im Dienst des Rechten, Göttlichen verwendet werden dürfen. Endlich sollte Christus, statt den einen wahren Gott zu verehren, vor dem Bösen niederfallen, um zu den Herrlichkeiten dieser Welt zu gelangen. Ach ja, das Gelüsten nach Brod, nach behaglichem Sinnenleben, — die vermessene Anmaßung, die Eitelkeit, die Prunksucht, die Herrschsucht — das sind die Götzen, denen du, wenn du ihnen nicht widerstehst, wie Christus dich lehrte — Begeisterung, Ideale, Pflicht hinopferst, — vor deren unheilige Altäre du auch die armen Kinder schleppest, sie hinopferst, — sie, die hungerten und dürsteten nach der Gerechtigkeit — sie, die reinen Herzens waren! — O, jenen Durst nach dem Rechten lässest du dann unbefriedigt, und deine Schuld ist's, wenn sie nie erquickt werden von der Wahrheit; deine Schuld ist's, wenn sie nie Gott schauen; deine Schuld ist's, wenn sie nie Verfolgung leiden wollen um des Rechten willen — du jenen Götzen Verfallene, du versperrst ihnen das Himmelreich und jede Seligkeit. Doch wie das Alles? Wie bringt man jenen Götzen solche Opfer? — Z. B. du möchtest doch endlich einen Platz, der dir mehr einträgt, arme Lehrerin, oder möchtest mehr Schülerinnen, wenn dir das Brod von diesen kommt; nun willst du dir's doch bei den Eltern nicht verderben; kannst nicht durch unkluge Strenge, oder ehrliche Offenheit, oder durch treues Festhalten an deiner bessern Einsicht ihren Vorurtheilen, ihrer Eitelkeit, ihrer Schwäche entgegentreten. Oder du bevorzugst dieses oder jenes Kind, oder haltest zurück in furchtsamem Nichtthun, Nichtsagen, was doch zur Erziehung des Kindes gethan oder gesagt werden sollte. Oder du wirst Augendienerin, Schmeichelrednerin und wie all das servile Unwesen heißt. Oder du berücksichtigst statt der wahren Bedürfnisse der Kinder irgend ein Lieblingsfach, oder was sie am Examen „aufsagen" müssen, oder was irgendwie sonst in die Augen fällt.

Und du, verblendete Mutter, die du jenen Götzen opferst, du nimmst dein Kind aus der Schule, nicht weil es „genug kann", sondern weil man die Mädchen in diesem Alter ja nicht mehr in die Schule schickt, oder weil es dir nun helfen sollte, oder weil du dadurch eine Ausgabe ersparst, weil man nicht so viel an Mädchen wenden kann, besonders wenn man sich deßwegen etwas versagen, in etwas sich einschränken müßte, oder gar das Mädchen dann einmal etwas weniger erben könnte. Oder du weißt, daß irgend eine Schule für dein Kind vortrefflich wäre; aber sie hat nicht den frommen, oder vornehmen, oder bürgerlichen, oder was weiß ich, was für einen Anstrich, der dir oder deinem Hause gerade paßte — oder du fürchtest dich dabei vor gewissen Menschen, sie könnten ja so und so von dir denken, könnten dir's vielleicht übel nehmen; — oder weil die und die auch nicht darin sind, muß dein Kind ebenfalls nicht derselben übergeben werden. Gott weiß, was noch Alles in Betracht kommt; nur das Eine nicht genug, was deine Erziehungspflicht allein fordert; das Wohl deines Kindes. — Oder dein Kind soll, wenn du jenen Götzen opferst, dieß und jenes nicht lernen, weil es kein Brod ins Haus, sondern nur Licht in Kopf, nur Kraft und Glück ins Gemüth bringt; weil du nicht einsiehst, wie es ihm zu seinem „guten Fortkommen" nützen sollte, weil es dadurch in der Welt nicht mehr gelten, sondern nur Gott besser kennen und lieben lernen würde. Oder aber dein Kind muß das und dieß lernen oder vor Allem aus lernen; du willst es nicht etwa, damit dein Kind ein menschlicherer Mensch werde, ein edlerer, größerer Mensch, dem das Wohl und Weh Aller am Herzen liegt, der sich nur in so weit glücklich fühlt, als er jenes fördert, dieses mindert — ei bewahre — wer wird denn auch in unsrer verständigen Zeit noch so überspannte, unpraktische Erziehungsideen haben? — sondern dein Kind muß das und dieß lernen, weil es zur „feinen Bildung" gehört, weil man damit Parade, weil es damit „sein Glück" machen kann! — So, unglückliche Mutter, setzest du mehr ins zierliche, leichte

Französischsprechen, als ins gesunde, klare Denken, mehr in ein brillantes Klavier- und anderes Spiel, als in die ächtchristliche Gewandtheit, sich alle Verhältnisse und deren Pflichten so recht ureigen zu machen, d. h. sich überall wohl, heimisch und am rechten Platz zu fühlen; du setzest mehr in graziöse Bewegungen und in eine elegante Tournüre, als in eine kindlich-reine Seele und in edle Gesinnung, mehr in l'usage du monde, als in die wahre warme Nächstenliebe. So, unglückliche Mutter, schleppst du auch dein Kind vor die unheiligen Altäre deiner Götzen und opferst es hin! du! und wenn du sogar das Unmögliche wolltest, wenn du dein Kind zu Besserm führen, es vor diesem Götzendienst bewahren wolltest. Du Arme kannst in deinem Kind nicht bewahren, was du dir selber nicht bewahrtest; du kannst es nirgends hinführen, als wohin du selber gehst! Deine Untreue an deinen Erziehungspflichten hebt mit deinem Gelüsten, mit deiner Vermessenheit, mit deiner Eitelkeit, deinem Weltsinn an. Willst du deinen Erziehungspflichten wieder treu werden, so mußt du's vorerst deinem bessern Selbst werden. Nicht nur, was du sagst, nein, auch was du thust; nicht nur, was du thust, nein, auch was du in deinem innersten Innern bist, geht in tausend stillen, aber sichern, nie abzuwendenden Kanälen in deine Kinder über. Wenn es uns Ernst ist, unsre Erziehungspflichten christlich zu erfüllen, so müssen wir halt wie Christus, vom gleichen Sinn und Geist beseelt, diese Versuchungen überwinden. Wir werden dann wie er nicht nur vom Brod leben, sondern von jeglichem Wort Gottes. Wir werden als ein solches Wort Gottes auch gerade unsere Erziehungspflichten ansehen und es dahin bringen, Gott und uns sagen zu dürfen: es ist auch meine Speise, daß ich thue den Willen dessen, der mich gesandt hat. Ja, wir werden auch als ein Wort aus Gottes Munde für uns ansehen Mißkennung, Schmähung, Zurücksetzung, die unsre gewissenhafte Pflichterfüllung uns etwa zuziehen könnte. Wir werden, wenn wir wie Christus, von seinem Sinn und Geist beseelt, die Versuchungen über-

winden, nie in vermessenem Beginnen etwas in der Erziehung unternehmen, was wir nicht zu vollenden vermögen, oder ohne Schaden des Kindes nicht thun können. Wir werden nie unsre Ehre, sondern in Allem die Ehre dessen suchen, der auch uns gesandt hat. Wir werden also auch nie weder unsre noch des Kindes Kräfte auf etwas richten oder verwenden, als zum Wohl Aller, zum Rechten, Göttlichen. Wir werden statt in den Dienst der Mode, des Vorurtheils, der Leidenschaft zu treten, statt dem Hochmuth oder der Furcht uns zu ergeben, Gott den Herrn allein anbeten und ihm allein dienen!

Haben wir so, von christlichem Sinn und Geist erfüllt, die Versuchungen überwunden, so werden unsere Erziehungspflichten uns immer einfacher, klarer. Es scheint dann, als mache sich Alles wie von selbst. Es macht sich freilich nie von selbst; aber je mehr man eins ist mit Gott, je mehr ist man eins mit sich selber, je mehr mit der Natur, mit dem Kinde. Und dieses Einssein, dieses Leben und Weben in Gott, dieses so völlige Selbstdurchdrungensein von Allem, was er lehrte, dieß machte, daß Christus so gewaltig lehrte und nicht wie die Schriftgelehrten. Und seid gewiß, Mütter und Lehrerinnen, wenn ihr nach euern Kräften Christus gleichet in diesem Einssein, Leben und Weben in Gott, in diesem Selbstdurchdrungensein, seid gewiß, daß auch ihr in eurer Art gewaltig lehren werdet und dann nicht mehr nöthig habt, dieß und jenes „dem Vater zu sagen", weil die Kinder euch nicht folgen wollen, und dann nicht mehr nöthig habt, zu klagen, „es nütze Alles nichts, was man den Kindern sage". Wer aber nicht vermag, das Kind so gewaltig, so zu führen, daß es mit innerer Nothwendigkeit das Rechte will und anstrebt, der vermag auch nicht, seinen Erziehungspflichten wirklich zu genügen.

So sehr nun auch, wie wir im Anfang dieses Abschnittes sagten, die Erziehungspflicht im Allgemeinen anerkannt ist, so wenig ist sie noch bis zu diesem Punkte hin erkannt. Noch gar oft wird's eben damit noch nicht so genau genommen,

sie wird umgangen und verletzt. Aber irgend eine Pflicht übernehmen, ohne sie recht zu kennen, ist Frivolität; irgend eine übernehmen, ohne es mit ihrer getreuen Ausübung genau zu nehmen, ist strafbare Gleichgültigkeit; irgend eine geradezu zu umgehen, zu verletzen, ist Nichtswürdigkeit; — was müssen wir nun sagen von dieser Pflicht, von deren klarer Erkennung oder Nichterkennung, von deren gewissenhaft treuer Erfüllung oder frivoler Verletzung des Kindes Wohl oder Weh, ja sein eigentlichstes Leben abhängt. Was sagen wir des Kindes? — Wer kann den Segen oder den Fluch berechnen, der davon auf Familie, auf Kind und Kindeskind und in lange, lange nicht verendender Welle ins Leben des Volkes übergeht? — Niemand kann es! — Schlägt dir das Herz nicht lauter, wenn du das bedenkst?

Wenn Einer sich an unserm irdischen Gut und Leben vergreift, so wird er an Gut und Leben gestraft. Was aber verdient der, welcher dem Menschen die höchsten Güter: Erkenntniß, sittliche Größe, ein gotterfülltes Gemüth, vorenthält oder verkümmert? — Der milde Christus spricht es aus: ihm wäre besser, daß ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde! Das ist „eine harte Rede; wer kann sie hören?“ Du Mutter, du Erzieherin mußt sie hören; denn von dir wird einst die Seele deines Kindes, die Gott nach seinem Bilde geschaffen, die du der höchsten Vollkommenheit, Gott, zuführen gesollt, die du nach unsers göttlichen Lehrers Vorbild hättest zuführen können — diese wird von dir gefordert werden. Da gilt kein: „Ich hab's nicht besser verstanden“, wenn du dir so wenig Mühe gibst, es besser zu verstehen; da hilft kein: „Andere haben's auch so gemacht“; da rettet keine Reue, keine! Die Seele deines Kindes, die gotterfüllte, es und sein Leben, das wird von dir gefordert, dafür mußt du einstehen mit ernst und treu erfüllter Erziehungspflicht! Und wehe dir, wenn du's nicht kannst, wenn du „eines dieser Kleinen geärgert“ hast! —

Doch nicht die bange Furcht soll uns pflichttreu machen.

Mutter, schau doch dein Kind, dein liebes, liebes, holdes Kind an! Wie es sich an dich schmiegt, an deinem Mund, an deinen Augen hängt, von dir Alles, Alles erwartet. Willst du nicht sein Engel sein? Willst du nicht ihm zulieb dich jetzt noch ernstlich bilden, es sein zu können? Gelt, das liebe Kind ist dir doch mehr, als was die Leute etwa denken oder sagen werden? O ja, du könntest ja für dein Kind sterben, sagst du. Das ist jetzt nicht nöthig; ihm leben sollst du kräftig und froh; ihm leben und nicht der Eitelkeit, nicht den Vorurtheilen, nicht dem sinnlichen Behagen. Die mußt du ihm zum Opfer bringen und nicht dein Leben. Dein kräftig-frohes, dein einfach-christliches Leben ist ja, was dein Kind zu seinem Gedeihen vor Allem aus bedarf. Und dieses sein Gedeihen, sein wahrstes Glück willst du ja, dieses vor Allem aus! Und so ist's die Liebe, alles Guten tiefster Grund, die dir deine Erziehungspflichten ernst und heilig macht, die dich stählt, sie treu ausdauernd zu erfüllen.

Und du, Lehrerin, Erzieherin, warum habe ich dich nicht gerade neben die Mutter gestellt? Stelle du dich nur selber neben sie und Alles ist auch dir gesagt. Ach, wenn du Mutterliebe und -Glück nicht mitfühltest — dann würdest du doch nur die Kleinen ärgern, — dann — — nein, geh du! mit einer Liebearmen ist ja nicht von den Erziehungspflichten zu reden. — Du aber, brave Erzieherin, die du dich neben die Mutter stellst, weil auch du die Kinder warm und wahrhaft liebst und dazu noch die herrliche Idee von Veredlung und Erhebung der Menschheit, auch du stehst mit heiliger Ehrfurcht vor deinen Erziehungspflichten, die Hand am Pflug, ohne zurückzusehen, nur vorwärts und aufwärts, wachend und betend!